ner Zärtlichkeit", „Ich gehöre Gott – darum der Welt", Anstöße zur Meditation und Kontemplation.

Mit dem Buch kann ein jeder für sich die „Basis-Therapie" beginnen, ihre drei Exerzitienstufen als „leib-seelisch-geistige Hinführung" zum „wesentlichen Inchristonieren" einüben. Persönlich erfahre ich das Geschenk dieser „Basis-Therapie", auf der ein Buch wie Sudbrack/May, „Daß ich nicht taub sei für deinen Ruf" wie von selbst aufruht. Staehelins Entwurf ist tatsächlich eine *Basis*-Therapie, die den Boden bereitet, damit die christliche Botschaft in das Leben hineinverankert, „inchristoniert" werden kann. Otto Kopp, Arosa

Mythos, Symbol und Bild — Theoretische und praktische Veröffentlichungen zur Frage der bildhaften Religiosität

Die „Entmythologisierung", die mit Rudolf Bultmann, dem Marburger Neutestamentler, untrennbar verbunden bleibt, gilt vielen als das wichtigste theologische Ereignis unseres Jahrhunderts. Doch immer energischer setzen Kritik und Korrektur an ihr an – und an anderen „Ent"-Bemühungen: Ent-Ritualisierung, Ent-Sakralisierung, Ent-Magisierung, Ent-Visualisierung usw. Muß man wirklich alles Symbolische, Erzählende, Bildhafte und auch Mythische ausmerzen, um den christlichen Glauben in seiner Reinheit zu verstehen und zu leben? Oder ist nicht vielmehr das angeblich „Zweitrangige" – von Bild und Sichtbarkeit – ein Wesensmerkmal des christlichen Glaubens, der doch von Inkarnation, Fleisch- und Bild- und Sichtbar-Werden Gottes weiß[1]?

Aus der Fülle der Literatur seien einige Veröffentlichungen herausgegriffen. In der Zufälligkeit der Zusammenstellung liegt es, daß zwar Tendenzen aufscheinen, nicht aber über Wichtigkeit und Unwichtigkeit aller vorgestellten Veröffentlichungen entschieden werden kann.

I. Anthropologie

Die neue Tendenz zeigt sich in einer breitgefächerten *„Rückkehr zum Mythos" (Leszek Kolakowski)*. Die Begeisterung für den Strukturalismus von *Claude Lévi-Strauss* ist schnell erloschen. Er reduzierte die Mythen der Völker auf rationale, fast formelhafte „Strukturen". Der französische Philosoph *Paul Ricoeur* hat ihm das Entscheidende entgegengehalten: „Für Sie gibt es keine Botschaft

[1] Dazu aus philosophischer Sicht Enrico Castelli, *La Critique de la Démythisation. Ambiguité et Foi.* Paris 1973.

im kerygmatischen Sinn; Sie verzweifeln am Sinn, aber Sie retten sich durch den Gedanken, daß die Menschen, wenn sie schon nichts zu sagen haben, es mindestens so deutlich sagen... Sie retten den Sinn, aber es ist der Sinn des Unsinns."[2]

Auch die wichtige Arbeit von *Hans Blumenberg* über die „Arbeit am Mythos"[3] gesteht zwar den „mythischen" Bildern zu, daß sie dem Menschen Sinn verheißen,, wie ihn keine Rationalität erstellen kann; aber sie läßt dem Menschen keine andere Rolle als diesen mythischen Sinn ständig rational aufzuarbeiten, umzuformen, neuzugestalten. Ein Ziel, ein wirklicher Sinn – außer diesem ständigen „Arbeit am Mythos" – kommt nicht in Sicht.

Da haben es *Religionswissenschaftler* wie *Mircea Eliade* leichter. Sein unentbehrliches Standardwerk der „Geschichte der religiösen Ideen"[4] versucht mit einer unerschöpflichen Kenntnis des religiösen Bemühens der Welt ein Grundanliegen aller Menschen herauszuarbeiten, das „Religiöse". Die verschiedenen Religionen aber sind kaum mehr als bildhafte, mythische Ausformungen dieser einzigen sinnschenkenden Grundbewegung, die sich aber wiederum nur in den konkreten Ausformungen dieser Religionen greifen läßt[5]. Wie zweitrangig dabei das Geschichtlich-Konkrete wird, ermißt sich schon an dem minimalen Raum, den Eliade Jesus von Nazaret (II, 219 ff. unter der Überschrift: Ein „dunkler Jude") im Gegensatz zu dem breitausgeführten „Christlichen" zumißt.

---

[2] Lévi-Strauss, Claude: *Mythos und Bedeutung. Fünf Radiovorträge. Gespräche mit Claude Lévi-Strauss.* Frankfurt, Suhrkamp Verlag 1980. 283 S., kart., DM 12,–. Die hier zusammengestellten kürzeren Beiträge und Gespräche zeigen die Brillanz des Gelehrten, aber auch die absolute Sinnleere seiner Weltanschauung, die besonders Paul Ricoeur als Gesprächspartner herausstellt.

[3] Frankfurt/M., Suhrkamp Verlag 1979. 699 S. Geb., DM 68,–. Das Buch des Münsteraner Philosophen ist unsäglich schwierig zu lesen. Er versieht die Sätze schon aus sprachlicher Perspektive mit Überraschungseffekten, was auf die Dauer ermüdet. Er setzt die Beherrschung des behandelten Stoffes voraus (z. B. die antike Mythologie oder die Welt Goethes). Aber wegen des Reichtums an Stoff (von den Vorsokratikern bis zur Moderne), wegen der überraschenden Perspektiven und wegen der philosophischen Ausdeutung (Arbeit am Mythos als Synthese zwischen Mythos und Logos) muß es als wichtiger Beitrag zur heutigen Diskussion gelten.

[4] Band I. *Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis.* Freiburg-Basel-Wien, Herder 1978. 433 S., Geb., DM 69,– (Subskript.). Band II. *Von Gautama Buddha bis zu den Anfängen des Christentums.* Freiburg-Basel-Wien, Herder 1979. 464 S., Geb., DM 78,– (Subskript.). Mit diesem im Entstehen begriffenen Standardwerk krönt der gelehrte Rumäne sein reiches Forschungswerk. Es ist interessant zu lesen, aber noch wichtiger als Nachschlagewerk. Kritische Bibliographie und Register erleichtern den Zugang. Ein mehrbändiges Text-Werk (wohl aus dem Englischen, wo es schon vorliegt) ist angekündigt.

Eliade sympathisiert mit der indischen Religiosität, die – nach seiner Meinung – in manchen Vertretern eine überkonfessionelle Ebene erreicht. Er hat dieser Religiosität auch einige Jahre seines Lebens in meditativer Zurückgezogenheit geschenkt.

[5] Man tut Eliade kaum Unrecht, wenn man schon in den ersten Büchern sein Grundanliegen niedergeschrieben findet, und wenn man alle weiteren Bände nur als Variation dieser ersten Bücher ansieht. *Der Mythos der ewigen Wiederkehr* und *Die Religionen und das Heilige* – 1949 auf Französisch erschienen – begründeten seinen Ruhm.

Wie sehr aber – über Eliade hinaus, wohl nicht gegen ihn – das Geschichtliche, Einmalige von Bedeutung ist, kann ein Sammelband dokumentieren: „Leben und Tod in den Religionen, Symbol und Wirklichkeit"[6]. Die Vielfalt der neunzehn Beiträge (von Schwarz-Afrika bis zur europäischen Musik) läßt sich nicht auf einen Nenner bringen. *Otto Friedrich Bollnow* setzt sich in seiner Symbolanalyse auch eindeutig von Eliade ab und bringt das Einmalig-Konkrete ein. *Hans-Joachim Klimkeit* zeigt, daß das „Kreuzsymbol in der zentralasiatischen Religionsbegegnung" (Buddhismus und gnostisches oder nestorianisches Christentum) auch als Zeichen der Verschiedenheit gelesen werden muß.

Dergleichen Forschungen lenken den Blick auf die *Tiefenpsychologie. Marie-Louise von Franz* wendet sie in ihrem Buch über „die Visionen des Niklaus von Flüe"[7] im Sinne von C. G. Jung an. Über alle guten Hinweise hinaus sollte auch hier dem Geschichtlich-Einmaligen eine tragendere Rolle zugeschrieben werden. Die „auffallenden Motivverbindungen zwischen den Bildern der Visionen und der vorchristlichen und insbesondere der germanischen Vorstellungswelt" sind – wenn überhaupt ein gültiger – keineswegs der einzige Schlüssel zu dem Schweizer Heiligen. Von Franz meint zum Verfasser der Johannesapokalypse: „Er war es, der wußte, daß Gott in seiner Gottheit allein nicht selig ist, sondern in der Seele des Menschen geboren werden muß." Solche Behauptungen verbinden das Fehlen kunsthistorischer Sorgfalt (die christliche Bildhaftigkeit der Dreifaltigkeit wird durch C. G. Jungs Vierfältigkeit ersetzt) mit einer frappierenden exegetischen Sorglosigkeit.

C. G. Jungs Ansatz aber ist und bleibt von großer Bedeutung. Wie weit er reicht, mögen zwei extreme Strömungen zeigen. *Stanislav Grof*[8], ein tschechischer, in den USA arbeitender Arzt, zeigt in seinen Forschungen, wie man mit bewußtseinserweiternden Drogen in das Un- und Unterbewußtsein des Menschen eindringen kann. Die dabei aufbrechende archetypische Symbolwelt kreist um „perinatale" Erfahrungen (vorgeburtlich-geburtlich), um Bilder von unterschiedsloser Einheitserfahrung bis zum schmerzlichen Trennungserleben. Selbst wer weder Methoden noch Ergebnisse dieser Forschung billigt, muß doch die Bildwelt ernst nehmen, die hier zum Vorschein kommt.

Ganz anders steht es um die von *Frederick S. Perls* initiierte „Gestalt-Therapie"[9]. Ihr Grundthema ist: Forme aus dir mit deiner Umwelt ein Ganzes und lebe diese deine eigene Lebensgestalt. Und dazu gehört als zweites: Diese deine

---

[6] Hrsg.: Gunther Stephenson. Darmstadt, Wissenschaftl. Buchgesellschaft 1980. XIV/350 S. + 26 Abb., geb., DM 36,–. Es sind fachwissenschaftliche Aufsätze, fern der Tagesaktualität verfaßt. Gerade die Sachlichkeit gibt dem Benutzer aber ein hochzuschätzendes Material in die Hand.

[7] Zürich, Daimon Verlag ²1980. 144 S., kart. Sfr. 21,–.

[8] Aus der geplanten Quadrilogie sind bisher zwei Bände erschienen. *Topographie des Unbewußten. LSD im Dienst der tiefenpsychologischen Forschung.* Stuttgart, Klett-Cotta 1978. 272 S., Kart., DM 28,–. Grof, Stanislav/Halifax, Joan: *Die Begegnung mit dem Tod.* Stuttgart, Klett-Cotta 1977. 275 S., Kart., DM 24,–.

[9] Hefferline, Ralph F. u. Goodman, Paul, *Gestalt-Therapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung.* Stuttgart, Klett-Cotta 1979. 263 S., Kart., DM 25,–.

Lebensgestalt ist dynamisch, im Fluß, wechselnd. Perls weiß, daß Begriffe oder gar nur Funktionen nicht leiten und helfen können, sondern nur Gestalten und Bilder. Die auch von psychologischer Seite gegen ihn erhobene Kritik geht nicht in Richtung „Gestalt-Bild", sondern bemängelt mit Recht die übergroße Naivität des Vorgehens.

Der Schritt von der Psychologie zur *Philosophie* ist nur klein. *Paul Ricoeur,* über dessen Symboldeutung anderswo kurz referiert wurde, hat seine wichtigen Werke in Auseinandersetzung mit der Tiefenpsychologie[10] konzipiert. *Ernst Cassirer,* der ebenfalls dort vorgestellt wurde, ist der „Chefideologe" (W. Kemp) des Warburgkreises, einer Gemeinschaft von Forschern, die durch die Anregung von Aby Warburg sich intensiv mit den kulturhistorischen Bild-Dokumenten der Menschheit beschäftigen. *Hans-Georg Gadamer* ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben[11].

Mit *Kunst- und Kultur-Geschichte* sind wir im Zentrum des Anliegens. Wie sehr aber Verkaufsspekulation und Journalismus einer ernsthaften Auseinandersetzung schaden können, zeigt der – allerdings vorzüglich bebilderte – Paperback-Band von *Karl Clausberg,* „Kosmische Visionen, Mystische Weltbilder von Hildegard von Bingen bis heute"[12]. Der Markt wird von dergleichen und von hervorragenden Lexika, Bildbänden, archäologischen (z. B. über Ägypten) Werken überschwemmt. Ein Werk sei hier genannnt, das durch Zuverlässigkeit, Ordnung und Handlichkeit besticht: *Manfred Lurker,* „Symbol, Mythos und Legende in der Kunst". Die symbolische Aussage in Malerei, Plastik und Architektur.[13]

Der Bogen zur *Sprachwissenschaft* ist leicht zu schlagen. Als erstes ist in Deutschland die Germanistik zu nennen, die zur materialmäßigen Erforschung der Bild-Welt christlicher Vergangenheit vielleicht mehr beigetragen hat als Theologie und Kunstgeschichte. Die zweibändige Festgabe für einen ihrer hervorragenden Forscher ist ein eindrucksvolles Zeugnis dafür: „Verbum et Signum, Beiträge zur mediävistischen Bedeutungsforschung, *Friedrich Ohly* zum

---

[10] S. GuL 1980, Heft 5, 353–357. Der wichtige Band *Interpretation* wird von Ricoeur selbst als *„Ein Versuch über Freud"* betitelt, Frankfurt 1974 (auch als wissenschaftliches Taschenbuch). Die zweibändige *Phänomenologie der Schuld* (I. *Die Fehlbarkeit des Menschen;* II. *Symbolik des Bösen),* Freiburg-München 1979, bewegt sich ebenfalls im Gespräch mit der Tiefenpsychologie.

[11] Kurz zusammenfassend in *Symbolik und Allegorie, Umanesimo e Simbolismo,* Padova 1958, 23–28.

[12] Köln, DuMont Buchverlag 1980. 223 S., Kart., DM 14,80. Das in seiner Absicht unklare Buch hat großartige Farbbilder aus dem Luccaner Hildegardkodex: Liber Divinorum Operum simplicis Hominis. Seine Thesen scheinen zu sein: a) Hildegard greift auf vorchristliche, gnostische Spekulationen zurück; b) „In einer vertraut anmutenden Konfliktsituation von staatstragender Orthodoxie und häretisch-umstürzlerischen Bewegungen" wird Hildegard als Hilfe in der gnostischen Gefährdung von Kirche und Staat bewußt in den Vordergrund gestellt.

[13] Baden-Baden, Verlag Valentin Koerner 1974. 352 S., Brosch., DM 80,–. Eine brauchbare, zuverlässige Zusammenstellung von „Symbolmotiven" und „Symbolträgern", mit kundiger Einleitung, Register und weiterführender Literatur.

60. Geburtstag[14]". Vom linguistischen Zweig her kann ein soeben erschienenes Buch die Möglichkeiten zeigen, wie Bilder und Symbole durchsichtig gemacht werden auf tieferen Sinn. *Winfried Menninghaus* benutzt in seiner Analyse des Dichters Paul Celan[15] ein nüchternes, fast kaltes, sprachtechnisches Instrumentarium. Aber gerade deshalb ist seine (schwer zu lesende, aber fesselnde) Auseinandersetzung mit der dichterischen Sprache um so wertvoller. Gezeigt wird, wie sich die Bilder Paul Celans ergänzen, brechen, überhöhen, wie er Unsagbares mit einer Art kusanischer „coincidentia oppositorum" (Zusammenfall von Gegensätzen) sagbar macht; wie genau die oft unverständlich klingende Sprache das Gemeinte trifft. Als Ergebnis der Suche Celans nach dem „Namen" sei zitiert: „Er ist ja der Inbegriff eines ‚Versenkens' der quasi vertikal übereinander gelagerten semiologischen Differenzen in eine horizontal ‚schwimmende' In-Differenz von magischer Präsenz." Das meint in geläufiger Sprache: In- und übereinander gelagerte Sinnschichten werden in die Eindimensionalität der poetischen Bilder hineingeborgen; die Aussage behält aber in dieser Eindimensionalität dennoch ihre Ungreifbarkeit; sie „schwimmt", und der Leser muß sie tiefer-höher-führen. Diese Eigenart aber fasziniert „magisch".

Mit dieser linguistischen Perfektion kann sich *Heinz Michael Krämers* Studie über Paul Celan[16] nicht messen; aber es gelingt ihr, dem Leser die wesenhafte, Sehnsucht leidende Religiosität vertraut zu machen, die in der Sprach- und Bildwelt Paul Celans schwingt. Und es gelingt ihr weiterhin, dies in die christliche Hoffnung weiterzuführen.

II. Theologie

Theoretische Versuche, bildhafte Religiosität im Christentum neu zu beleben, werden seit längerer Zeit besonders von tiefenpsychologischen Ansätzen her getätigt. Besonders die Bildwelt der Bibel legt sich solchen Deutungen nahe. Fragwürdig allerdings bleibt bei vielen Versuchen die Ablehnung des Wortes und die Mißachtung der exegetischen Vorarbeiten. So steht ein Sammelband einiger Psychologen unter dem Vorzeichen: Theologie ist Verrationalisierung des „religiös-symbolischen Erfahrungsgeschehens". „Je rational durchschaubarer und klarer die Theologie einer Religion geworden ist, desto mehr hat sich diese Religion entfernt von der Erfahrungswirklichkeit."[17] Hier wird ein Wesensmerkmal der Religion unterschlagen. Wort wird mit Rationalität gleichgesetzt, und damit entfallen Züge wie Entscheidung, Bejahung, Bekenntnis, Du-Sagen zu Gott zugunsten eines zwar wichtigen, aber doch vorpersonalen subjektiven Fühlens.

---

[14] Band I und II. München, Wilhelm Fink Verlag 1975.
[15] Paul Celan. *Magie der Form.* Frankfurt/M., Suhrkamp 1980. 291 S., Kart., DM 10,–.
[16] *Eine Sprache des Leidens. Zur Lyrik von Paul Celan.* München, Chr. Kaiser; Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1979. 267 S., Kart., DM 32,–.
[17] *Tiefenpsychologische Ansätze zur Theologie.* Hrsg.: Peter-Michael Pflüger. Fellbach-Oeffingen, Adolf Bonz Verlag 1975. 122 S., Kart., DM 9,80.

Auch die Studie der Religionspädagogin *Maria Kassel*[18] wird nach meiner Meinung dem Anliegen nicht gerecht. Dazu zwei Beispiele: In ihrer exemplarischen Ausdeutung der Versuchungsgeschichte Jesu kritisiert sie die Exegese, „die in der Erzählung ausschließlich Aussagen zum besonderen einmaligen Geschick Jesu ... feststellt". Es genügt ein Blick in heutige Kommentare, um das zu korrigieren[19]; aber dann erweisen sich die – wie eine neue Heilsbotschaft vorgetragenen – tiefenpsychologischen Erkenntnisse zu den drei Versuchungen Jesu als katechetisch-pastorale Selbstverständlichkeiten. Bei „Jakobs Kampf mit dem Schatten" (am Fluß Jabbok) ist zu fragen, ob die Einengung auf „Selbsterfahrung als Eröffnung von Gotteserfahrung" der Exegese dem mythologischen Hintergrund und besonders der Erfahrung von heute gerecht wird: „Versuchung" ist mehr als „Bewältigung" des Schattens.

Ein in seiner Schlichtheit gelungenes Buch scheint mir aber das katechetische Arbeitsbuch von *Gertrud und Norbert Weidinger* zu sein[20]. Einfache Symbole werden in den praktischen Vollzug hineingestellt: Wasser, Wein, Brot, Licht – am wenigsten leider die Gesten. Aus der Erfahrung wird der Weg zum symbolischen Verstehen geöffnet. Sicherlich werden dabei gesündere psychoanalytische Prozesse ausgelöst als durch subjektives Analysieren. Die kluge Einleitung über Sinn (allgemeinverständlich, ganzheitlich, offen, geschichtlich), Stufung (allgemein, übertragen, religiös, sakramental) und Philosophie der Symbole erlaubt es, die einfachen Übungen auch über den Adressatenkreis hinaus zu erweitern.

Die Arbeit zweier evangelischer Theologen, „Mit Symbolen leben. Soziologische, psychologische und religiöse Konfliktbearbeitung"[21], stellt sich ein hohes

---

[18] *Biblische Urbilder. Tiefenpsychologische Auslegung nach C. G. Jung.* München, Verlag J. Pfeiffer 1980. 320 S., Kart., DM 36,–. Wie man Psychologie und gläubige Exegese verbinden muß, hat Eugen Drewermann in seiner dreibändigen Monumentalstudie über *„Strukturen des Bösen"* gezeigt: *Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht.* I. *Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer Sicht.* 1979. XCIV/355 S., Brosch., DM 48,–. II. *Die jahwistische Urgeschichte in psychoanalytischer Sicht.* 1980. L/679 S., Brosch., DM 68,–. III. *Die jahwistische Urgeschichte in philosophischer Sicht.* 1980. LXXXVI/656 S., Brosch., DM 68,–. München-Paderborn-Wien, Verlag Ferd. Schöningh. Das Werk sprengt die Dimensionen, die in dieser Überschrift für eine Besprechung zur Verfügung stehen. Doch ihr sorgfältig erarbeiteter Ertrag muß charakterisiert werden: „Es (wird) der Problematik des menschlichen Lebens nicht gerecht ..., diese Angst und das daraus resultierende Böse nur psychoanalytisch zu interpretieren." „Das Problem des Bösen (wird) überhaupt erst in seiner Schärfe erfaßt ..., wenn man ... den Mensch ... in seiner Freiheit und in seiner Schuld vor Gott hinstellt."

[19] Schneider, Gerhard: *Das Evangelium nach Lukas (Kap. 1–10).* Gütersloh 1977. In diesem soeben erschienenen Lukas-Kommentar schreibt der Vf. mit einer kaum zu überbietenden fachlichen Nüchternheit und Zurückhaltung S. 99: „Seitdem die Versuchungsgeschichte mit der Erzählung von der Taufe Jesu verbunden wurde, erhielt diese Erzählung über den christologischen Sinn der Teile hinaus einen paränetischen Tenor. Sie sagte dem getauften Christen, daß er dem Versucher durch Gehorsam zum in der Schrift bekundeten Willen Gottes erfolgreich zu widerstehen vermag."

[20] *Gesten, Zeichen und Symbole im Gottesdienst. Handbuch für die Ministranten und Jugendarbeit.* München, Kösel-Verlag 1980. 176 S., Kart., DM 19,80.

[21] Olten u. Freiburg/Br., Walter-Verlag 1980. 331 S., Kart., DM 34,–.

Ziel. *Joachim Scharfenberg* zeigt psychoanalytisch, daß die Sprache in ihrer rein „digitalen" Struktur (das heißt in ihrer Ja-Nein-Bedeutung) kommunikationsfremd bleibt. Zur Kommunikation bedarf es der „Symbole". Aber er bleibt bei der rein psychologischen Deutung der Jesus-Gestalt stehen, die er schon in vorhergehenden Veröffentlichungen vertrat: „Die christliche Verkündigung stellt dem Menschen mit dem Jesus-Namen ein Symbol zur Verfügung, das es ihm ermöglicht, den auseinanderstrebenden Tendenzen, die als dunkle Mächte im eigenen Innern erfahren werden, ein einheitliches Ziel und einen Sinn zu verleihen."[22] So richtig das ist, so wenig ist damit die Mitte der christlichen Botschaft erreicht. Entsprechendes gilt auch von den Beiträgen des Koautors *Horst Kämpfer;* er geht einen ähnlichen Weg von der *Soziologie* her zur Bedeutung der Symbole: Menschliche Sozialisation, Interaktion seien nur möglich durch Rollenübernahmen, durch Eintreten in Symbolsysteme. Das ist richtig, aber Christentum ist mehr! Christentum schenkt Sinn über menschliches Bemühen hinaus!

Die Auseinandersetzung und die Synthese des evangelischen Theologieprofessors *Werner Jetter*[23] sind hingegen vorzüglich. Obgleich sein Thema weiter ist als nur „Symbol", bietet das Buch eine umfassende Auseinandersetzung mit der heutigen Forschung. Jetter betont bei aller Hochschätzung von Rationalität und Worthaftigkeit den unreduzierbaren Eigenwert des Symbols. Gegen ein statisches Verfestigen im Symbolischen und im Ritualen und gegen die Auflösung in Rationalität führt er zum Kreuz: „Wo das Kreuz seine Geschichte erzählt, da müssen alle statischen, seinshaften Gottesvorstellungen den Horizont freigeben."

Die Arbeit des französischen, in Rom lehrenden Theologen *Charles A. Bernard*[24] baut auf der christlichen Tradition auf. Seine gründliche Hinführung zum Wesen des Symbols dokumentiert leider, wie wenig Interkommunikation zwischen dem deutschen und französischen Sprachraum in dieser Beziehung besteht. Wichtige Namen wie Durand, Chevalier sind in Deutschland fast unbekannt. Bernard setzt an der *Kreativität des menschlichen Geistes* an. Der Mensch kann Einheit und Vielheit zusammen sehen und zusammensetzen durch die Welt der Symbole. Dieser Weg der symbolsetzenden Kreativität ist zugleich der Weg zu Gott. Von dorther werden wichtige christliche Symbole analysiert: Der *Weg* zu Gott und das *Reich; Licht* und *Leben* mit vielen weiteren Aspekten; *Vollendung* und *Enthüllung* (Offenbarung); der *Mensch* Jesus; *Sakramente* und *Liturgie.* Die dringend notwendige Übersetzung müßte sprachlich gut durchgearbeitet sein.

Einen von Jetter verkannten, aber von Bernard zur Grundlage der Theologie gemachten Zugang thematisiert eine Münsteraner Doktorarbeit von *Josef Pietron,* „Geistige Schriftauslegung und biblische Predigt"[25]. Nach einer guten

---

[22] Nach Jetter, s. u. 77–78.

[23] Jetter, Werner: *Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst.* Göttingen 1978.

[24] Bernard, Charles A.: *Théologie Symbolique.* Paris, Téqui 1978. 400 S., Brosch.

[25] Pietron, Josef: *Geistige Schriftauslegung und biblische Predigt. Überlegungen zu einer Neubestimmung geistiger Exegese im Blick auf heutige Verkündigung.* Düsseldorf, Pat-

Darstellung der christlichen Tradition arbeitet Pietron aufgrund heutiger Philosophie (Cassirer, Ricoeur) heraus, daß recht verstandene „geistliche Exegese" eine Forderung der heutigen Verkündigung sei; „Geistige (-liche) Schriftauslegung bedeutet also: Erfüllt vom Angeld des Geistes, der aufgrund der Auferwekkung Jesu in der Kirche lebendig ist, in der Erwartung der Vollendung durch denselben Geist, fragt der Ausleger nach dem Logos der biblischen Ereignisse." In bezug auf unser Thema kann man zusammenfassen: Die Schrift „geistlich" lesen heißt, sie glaubend auf unsere Zeit hin lesen – das aber ist mehr als eine historisch-kritische Lesung leisten kann. Im Glaubensblick – Pietron spricht von „analogia spiritus" – wird die Schrift in ihrer Bild- und Symbolhaftigkeit erst ganz ergriffen; denn die maßgebende Mitte ist das „Abbild Gottes", Jesus Christus.

Henri de Lubac, der Altmeister des Anliegens „Geistlicher Exegese" hat in Fortführung seiner Exégèse médiévale[26] gezeigt, wie diese „Geistliche Exegese" degenerieren muß, wenn die Bilder und Symbole nicht mehr in ihrer „schwimmenden" (Paul Celan) Offenheit auf das Geheimnis bleiben, sondern zur „digitalen" (Scharfenberg) Eindeutigkeit verfestigt werden: Nicht der hoffende Ausblick auf das „himmlische Jerusalem" ist falsch, sondern die Verfestigung dieser bildhaften Hoffnung auf historische Festlegbarkeit und rationales Wissen.

Wie sehr diese „Rationalisierung" der Bilder die christliche Botschaft verfälscht, konnte man bei einer Radiosendung erleben. Dort wurde über die *konkrete Theologie der Basisgemeinden* von *Ernesto Cardenal* (damals noch nicht Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels) referiert. Zum Thema „Auferstehung" wurde zitiert: „Das ist wieder so ähnlich wie der Fall Che Guevaras, der in Bolivien starb. Dort trauerten die, die ihn näher kannten, sehr um ihn, und er (d. i. Jesus) könnte ihnen gesagt haben, sie sollten nach Kuba gehen, das er befreit hat, dort wäre er bereits auferstanden und wieder ganz lebendig. Denn er kämpfte für Kuba; wie sollte er da sterben?"

Der Blick in das Buch zeigt, daß verfälschend einseitig zitiert wurde. Daß die Bildschau von Auferstehung mehr besagt als aktiver Einsatz für eine gerechte Welt, daß sie ins Geheimnis Gottes und in die Hoffnung auf ihn führt, wird an anderer Stelle von den „Bauern von Solentiname" eindeutig bezeugt[27].

Eine gesunde „Bild-Theologie" und eine bildhafte Religiosität stehen stets auf *zwei Säulen,* die durch das Wort verbunden werden: auf einer, die Sichtbarkeit, Greifbarkeit und damit Konkretheit des Sinnes besagt, und auf der anderen, die ins Geheimnis hineinweist, das ein stetiges, niemals voll zu begreifendes Ge-

---

mos 1979. 391 S., Kart., DM 42,80. Vgl. Jetter, a. a. O. 26[8] in Abschirmung gegen evangelikale Exegese. Die Methodenbestimmung „einer erneuerten geistigen Schriftauslegung" bei Pietron wären noch hilfreicher geworden, wenn über Sinn von Inspiration und Kanon (325 f.) intensiv nachgedacht worden wäre.

[26] Lubac, Henri de: *La postérité spirituelle de Joachim de Flore. Tome I: de Joachim á Schelling.* Paris, Éditions Lethielleux 1978. 414 S., Kart. (Vgl. GuL 37, 1964, 388–393)

[27] Cardenal, Ernesto: *Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika.* Bd. 4. Gütersloh 1980; 153 ff.; 43 ff.

schenk von Gott her bleiben wird. Jesus Christus aber, in seiner von der Kirche präzisierten Wesenheit von Gott und Mensch, macht uns diese Polarität der Bildhaftigkeit präsent: „Er (Jesus) ist der Abglanz seiner (Gottes) Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens" (Hebr 1, 3).

III. Meditation

Am greifbarsten wird „bildhafte Frömmigkeit" in den Publikationen von Meditationsbänden. Hier ist eine vollständige Erfassung unmöglich, aber eine Ortung und Wertung notwendig. An Beispielen sei es gezeigt, daß erst die Synthese von Konkretheit und Geheimnistiefe eine echte Bildmeditation möglich machen.

a) Zwei vorzügliche Bildbände stehen am Beginn. *Wilhelm Nyssen*[28] versteht es, hervorragende Bildqualität (das Großformat macht die Bilder erst eindrucksvoll), historisches Wissen (Marien- und Kirchen-Hymnen Ephräm des Syrers bilden den roten Faden), meditative Impulse (zu jeder der 20 farbigen Tafeln frühchristlicher Darstellungen) mit theologischer Deutung zu verbinden: Maria als persongewordene „bildhafte" Summe des für Gott bereiten Kosmos – so könnte man den Ausgangspunkt benennen; während der Zielpunkt heißen müßte: Maria als Thronsitz des menschgewordenen Gottes. Diese Mariologie ist zugleich Kirchentheologie wie Bildtheologie. Die Frage kommt auf, ob nicht die Gestalt Marias – im tiefen Sinn von Nyssen verstanden – der genuine Ort für eine bildhafte Theologie und Frömmigkeit ist. „Siehe die Welt! Zwei / Augen sind ihr eingefügt: / Eva war das blinde, / linke Auge. / Das rechte, leuchtende / Auge ist Maria ... Als die Welt sich erhellte durch das Auge / und das himmlische Licht, / das im Schoß des Auges Wohnung nahm, / da fanden die Menschen wieder ihre Einheit ..." (Ephräm der Syrer).

Hervorragend in Konzeption und Ausstattung ist auch der Bildband zu Franziskus von *Gerda Wilmans* und *Reinhold Schönemund*[29]. Assisi und Umgebung wird in hervorragenden Fotos gezeigt; – und zugleich damit die Menschen, die nach Assisi kommen, und das Franziskanische erleben; – und nochmals zugleich damit Leben, Gestalt und Werk des Heiligen aus Assisi. Neben ganzseitigen Fotos stehen meditativ-erklärende Texte. Zusammenfassend gehört zu jeder Text-Bild-Einheit ein kurzer Text von Franziskus oder über seinen Geist aus der Frühzeit seines Ordens. Eines allerdings muß zur Charakterisierung des gesamten Bandes kritisch angemeldet werden: Die Begegnung des hl. Franz mit Jesus auf dem Berg Alverno, die in seinen Händen und Füßen die Wundmale des Herrn einprägte, wird ausgelassen. Von allen ähnlichen Foto-Bildbänden scheint er mir am besten gelungen.

---

[28] Nyssen, Wilhelm: *Maria, Geist-erfüllte Kirche. Meditation in Wort und Bild.* Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1979. 120 S., Ln., DM 29,80.

[29] Wilmanns, Gerda/Schönemund, Reinhold: *Gelobet seist du mit allen deinen Geschöpfen. Auf den Wegen des Franz von Assisi.* Wuppertal, Kiefel Verlag 1980. 95 S., geb., DM 25,80.

b) Eine wertvolle Weise, Bilder zu meditieren, ist die Auseinandersetzung mit einem einzigen Künstler. Im Besprechungsteil dieses Heftes ist einiges dazu zusammengetragen[30].

Ganz hervorragend gelungen ist der Kreuzwegband von *Paul Corazolla* und *Heinrich Spaemann*[31]. Die Schwarzweißbilder wirken monumental und erinnern an Rouault, obgleich sie differenzierter, stärker durchgestaltet sind. Die begleitenden Texte aber sind vorbildlich: keine Ausführung, sondern ein, zwei knappe Schriftzitate. Die ganze Welt des Alten und Neuen Testaments aber bricht sich in ihnen. Die Mitte des christlichen Glaubens ist getroffen, wie die kurze Einführung zeigt. Ein neugefaßtes Schriftzitat möge als Summe gelten: „Stärker als der Tod ist die Liebe."

Walter Habdanks Holzschnitte in einem anderen Band[32] leben aus einer eigentümlichen Innerlichkeit, die einen zurückversetzen möchte in die Welt des Altvertrauten, Bäuerlichen, Knorrig-Herzlichen. Die Bilder sind sehr expressiv, expressionistisch, und bedürfen kaum einer speziellen Erläuterung. Und so ist man dankbar, daß neben ihnen einfachhin Schrifttexte stehen. Als drittes Element tritt eine Meditation von *Ambrosius Karl Ruf* hinzu, die mehr oder weniger sorgfältig auch auf das Bild eingeht. Hier habe ich mich gefragt, ob die sprachliche „Aktualisierung" immer entsprechend ist (zum Jakobskampf: „Schäfchen ins Trockene gebracht"; „in die Pfanne gehauen, ein Schlag in die Hüftpfanne war's." usw.).

Die Bilder von *Meinrad J. Lehmann*[33] sind von ähnlich bäuerlicher Innigkeit, wenn auch wohl nicht von der Qualität wie die Habdanks. Die Meditationstexte versuchen in knapper, gehobener Sprache auf die Bilder einzuschwingen; meist ist es schlichtes Beten, gelegentlich aber wird es zur Poesie: „Hier ist Versöhnung, / Erlösung der Gegensätze: / Friede in Armut, / Wärme in Kälte, / Liebe im Ausgesetztsein."

Im schmalen Bändchen „Hoffnung"[34] sind die Texte des Luzerner Spirituals *Fritz Schmid* das Stärkste und auch zuerst Konzipierte. In einer nüchternen, modernen Sprache greift er alte und neue Aussprüche auf und führt sie weiter zu persönlichen Gedanken über die Hoffnung. „Wer sein Korn in die Erde verschenkt, setzt Vertrauen in den Himmel." Die knappen Holzschnitte führen die Meditationsgedanken weiter. Ich finde das Bändchen vorbildlich für viele der gleichen Art.

---

[30] Vgl. zum Gesamten GuL 52, 1979, 476–480; in diesem Heft. S. 477 f.

[31] *Stationen der Liebe. Der Kreuzweg.* Freiburg-Basel-Wien, Herder 1980. 40 S. + 14 Bildtafeln., Geb., DM 29,80.

[32] *In Erwartung.* Freiburg-Basel-Wien, Herder 1979. 54 S., Geb., DM 19,80.

[33] Herbstrith, Waltraud/Lehmann, Meinrad J.: *Dein Antlitz suche ich.* München, Verlagsgesellschaft Gerhard Kaffke 1979. 59 S., Kart., DM 14,80.

[34] Schmid, Fritz/Wyss, Robert: *Hoffnung. Ein Handschlag mit der Zukunft.* München, Rex-Verlag 1979. 48 S. + 17 Holzschn., Geb., DM 12,80.

c) Der Herder-Verlag hat einen Bildband-Typus geschaffen, der christliche Heilige vorstellt. Nicht alle Veröffentlichungen (Franz, Ignatius, Thomas Morus, Elisabeth, Martin von Tours)[35] sind gleichwertig. Der neue Band über „Vinzenz von Paul"[36] ist einer der am besten gelungenen. Ein hervorragender Text, der in seiner schlichten erzählenden Weise dem Heiligen entspricht; Bilder in guter Mischung von modernen Aufnahmen historischer Orte und alten Gemälden und Dokumenten, und dazu Kurztexte des Heiligen oder aus der frühen Lebensbeschreibung 1664. Dem „Benedikt"-Band[37] gelingt es weniger, die Gestalt des Heiligen herauszustellen, die eine Synthese von geschichtlicher Persönlichkeit und Geistigkeit einer ganzen Epoche ist. Ein Vergleich mit der Erklärung der Regel durch den Abt von Einsiedeln[38] macht dies sehr schnell deutlich. Auch beim „Katharinen"-Band[39] haben sich Schlenker eingeschlichen, die das Bild verstellen; statt einer Polemik gegen die „Kreuzzugsideologie" (33) hätte man sich ein Verständnis aus dem impulsiven, zugreifenden Temperament der Heiligen gewünscht. Die Polemik gegen die nach-konziliare Kirche von heute (35) ist fehl am Platz. Daß „Katharina ... klar erkannt (hatte) ..., was die Päpste erst im zwanzigsten Jahrhundert völlig begriffen haben, daß das Übel des Kirchenstaats in der weltlichen Größe ... liegt" (38), wird kein Historiker so unterschreiben.

Aber auch diese beiden Bände bieten hervorragendes Bildmaterial, bringen schöne Texte dazu und helfen zum meditierenden Verstehen der Heiligen.

In weniger anspruchsvoller Weise stellt der gleiche Verlag Persönlichkeiten vor, die der Gegenwart näherstehen. Am besten gelungen scheint mir der Band über „Johannes XXIII."[40]. Seine Gestalt ist auch wie kaum eine andere geeignet, biographisch-amüsant geschildert zu werden. Vielleicht ist des Amüsanten manchmal zuviel geschehen (die oftmaligen Anspielungen auf Leibesfülle des Papstes). Schwieriger schon ist es, den polnischen Märtyrerpater „Maximilian Kolbe"[41] darzustellen. Was der Autor an Kolbes Schreibstil kritisiert: „Seine

---

[35] Vgl. GuL 52, 1979, 477; 51, 1978, 400.

[36] *Vinzenz von Paul.* Mit einem Essay v. Jean François Six und 55 Farbbildern v. Helmuth Nils Loose. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1980. 120 S., Geb., DM 29,50.

[37] *Benedikt von Nursia. Der Vater des abendländischen Mönchtums.* Essay v. Walter Nigg. 50 Farbbilder v. Helmuth Nils Loose. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1979. 120 S., Geb., DM 29,50.

[38] Holzherr, Georg: *Die Benediktsregel. Eine Anleitung zu christlichem Leben.* Zürich-Einsiedeln-Köln 1980. Über dieses kaum genügend zu lobende Buch wird ein zusammenfassender Bericht Rechenschaft geben.

[39] *Katharina von Siena. Die Lehrerin der Kirche.* Mit einem Essay von Walter Nigg und 47 Farbbildern v. Helmuth Nils Loose. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1980. 118 S., Geb., DM 29,50. Ein Vergleich mit der eben erschienenen Darstellung von N. G. van Doornik über die hl. Katharina zeigt die Mängel des Bildbands recht deutlich.

[40] *Johannes XXIII.* Mit einem Essay v. Lawrence Elliott, zahlreichen Schwarzweißbildern und 16 Farbtafeln von Helmuth Nils Loose. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1980. 96 S., Geb., DM 19,80.

[41] *Maximilian Kolbe. Der Märtyrer von Auschwitz.* Mit einem Essay v. Walter Nigg sowie zahlreichen Schwarzweißbildern u. 8 Farbtafeln. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1980. 96 S., Geb., DM 19,80.

Worte wirken leicht katechismushaft, unterbrochen von einem gelegentlichen journalistischen Pfiff" (66), fällt auf den Autor selbst zurück (z. B. wenn das mitabgebildete Gemälde des „bekennenden Künstlers Willy Fries" als das „einzige Kunstwerk" bezeichnet wird, das „den christlichen Ton über die Auschwitz-Tragödie" gefunden habe (49). Im „Theresen"-Band[42] ist der Text von Jean-François Six ausgezeichnet, doch – wie mir Spezialisten sagten – manche Bildunterschriften sind falsch. Bestürzt aber ist man, daß die Fotografie der Heiligen von Lisieux, die mit Mühe und Not von sentimentalen Übermalungen befreit wurde, nun wieder in neuer Sentimentalität, diesmal mit modernen Bonbon-Farben übermalt, den Titel ziert. So wird bildhafte Religiosität, die gerade an historischen Gestalten ihren Stoff finden kann, zur Karikatur verzerrt.

d) Aus der Reihe der thematischen Bildbände seien drei vorgestellt. *Rainer Ruß*[43] hat moderne Bilder (z. T. mehrfarbig; *R. P. Litzenburger, S. Köder, S. May)* mit ebenfalls modernen Texten konfrontiert. Der Band ist gelungen und gerade wegen des anscheinend abgelegenen Themas wichtig. Zu fragen bleibt, ob es notwendig war, zwei divergierende Themen (Maske und ganzheitlicher Ausdruck) als Einheit zu sehen und ob man statt dessen sich nicht besser um die Einheit von Texten und Bildern hätte bemühen sollen. Das amerikanische Lied (wohl kaum ein Spiritual zu nennen) ist in der Originalmelodie viel schöner, tanzender.

Bestechend durch die Einheit von Wort und Bild ist der schlichte Band von *Anton Rotzetter / Hanny Krämer*[44]. Es ist erstaunlich, wie divergierende Bildelemente (alte spanische Skulpturen, Menschengesichter, Berge) textlich und buchgestalterisch so sehr eins werden, daß wohl jeder zur Meditation herausgefordert wird.

Von ganz anderer Art ist das Wegbuch von Pfarrer *Albert Barsch* und *Elisabeth Fuchs-Hauffer*[45]. Wunderschöne Fotos – hervorragend gedruckt – und Texte, die an Matthias Claudius erinnern. Auch dieses Buch ist aus einem Guß und wird vielen Menschen Trost spenden. Wo Rotzetter/Krämer gleichsam zum Weitergehen auffordern, lädt dieses Buch zum Hinsitzen ein. Beides heißt doch „Weg" und „Wandern".

e) Auch der Echter Verlag hat mit Bildmeditationsbänden einen ausgereiften Typus geschaffen. Siehe dazu den Besprechungsteil dieses Heftes. Der Vergleich des „Marienbandes"[46] mit „Rosenkranzband"[47] von *Wilhelm Pesch* zeigt die

---

[42] *Theresia von Lisieux. Die Heilige des „kleinen Weges"*. Essay v. Jean François Six, zahlreichen Schwarzweißbildern u. 16 Farbtafeln v. Helmuth Nils Loose. Freiburg-Basel-Wien, Herder 1979. 94 S., Geb., DM 19,80.

[43] *Gott bei den Tänzern und Narren.* Trier, Paulinus Verlag 1980. 127 S., Geb., DM 34,80.

[44] *Den Gedanken eine Treppe, den Füßen ein Weg.* Freiburg/Schweiz, Imba Verlag 1979. 48 S., Geb., DM 14,80.

[45] *Getrost auf gutem Weg.* München, Fotokunst-Verlag Groh 1980. 95 S., Geb., DM 24,80.

[46] *Maria in biblischen Texten. Meditationen – Bilder.* Mit einem Beitrag v. Wilhelm Jung. Würzburg, Echter 1979. 60 S., Geb., DM 19,80. Vgl. den Besprechungsteil in diesem Heft.

[47] *Rosenkranz. Bilder – Meditationen.* Würzburg, Echter 1980. 72 S., Geb., DM 14,80.

immer besser werdende Gestaltung. Bei Maria noch stehen exegetische Meditation und Bild nur durch die Thematik, nicht durch den meditativen Gehalt verbunden, nebeneinander. Dort werden auch verschiedene Bildelemente nur äußerlich (spätmittelalterliches Mainz) zusammengehalten. Der Rosenkranzband beruht auf einem einzigen Zyklus von Renaissancefenstern aus Luzern; auch die Texte versuchen in ihrer Dreiteilung – Schau dieses Bild, Höre das Wort, Denke daran – bewußt in die Meditation hineinzuführen. In beiden Bänden sind kunsthistorischen Einführungen angefügt. In beiden Bänden aber bleiben die klaren, exegetisch untermauerten Texte das Wichtigste.

f) Zum Abschluß seien noch drei gleichbetitelte Bildbände in ihrer Verschiedenheit vorgestellt.

Der Molden-Verlag[48] hat sein „Bäume"-Buch bibliophil ausgestattet: tiefes, mattglänzendes Schwarz mit weißen Buchstaben; dazu Fotos von seltener Schönheit, die etwas von der verschwimmenden Atmosphäre wiedergeben, die Unendlichkeit andeutet. Sie illustrieren perfekt einen naturmystischen Text von *Hermann Hesse*, dessen letzter Satz lautet: „Er begehrt nichts zu sein, als was er ist. Das ist Heimat. Das ist Glück."

Das amerikanische Buch vom „Lebensbaum"[49] grast alle Religionen und Mythologien der Erde ab – angefangen von der ägyptischen, assyrischen oder mexikanischen Urzeit bis zur modernen Kunst, Paul Klee oder Piet Mondrian. Die rein (tiefen-)psychologische Ausdeutung des hervorragend zusammengestellten Bildmaterials wird den Bildern nicht gerecht.

Ganz anders nun das rundum zu lobende Buch von *Gerda Gollwitzer*[50]. Sein Thema „Baum" wird in Wort und Bild aus verschiedensten Perspektiven dargestellt: Vom Wesen des Baumes; Bäume in Mythos und Religion ... bis zu: Leben mit Bäumen – fällen und pflanzen. Schon die Bildauswahl ist überraschend, aber überzeugend. Die Texte schenken einen noch größeren Reichtum: alte Mythologien (Edda oder Bhagavadgita), Legenden, wissenschaftliche Auskünfte (von M. Eliade oder anderen), Volkslieder, moderne Lyrik, Texte aus aller Welt. Und dies ist in eine Einheit gebracht, mit der umzugehen man nicht müde wird. Die Texte der Autorin hüten sich, den Betrachter auf etwas festzulegen. Mal bleibt man hängen an der wuchtigen Erdverbundenheit eines chinesischen Wandschirms (16. Jahrhundert), mal erschrickt man vor Bäumen von Max Ernst, wird angesprochen durch den Liebreiz eines spätmittelalterlichen Paradiesbaumes, wird nachdenklich vor expressionistischen oder surrealen Bildern.

Es ist kein Band mit ausgesprochen christlichem Thema. Aber der Ernst und die Ehrlichkeit, mit der der Baum in seiner bildhaften Vielfalt gezeigt wird, macht das Buch zu einem kaum zu übertreffenden Bildband auch für christliche Religiosität.

J. Sudbrack, München

---

[48] Fotos v. Willy Puchner. Wien, Molden Edition 1980., Geb.

[49] Cook, Roger: *The Tree of Life. Image for the Cosmos.* London, Thames & Hudson Ltd./New York, Avon Books 1974. 128 S., Kart.

[50] *Bäume. Bilder und Texte aus drei Jahrtausenden.* Herrsching, Schuler Verlagsgesellschaft 1980. 240 S., Geb., DM 78,–.